

Zur Deutung des Rautenornaments auf einem römischen Grabstein aus Devnja (Bulgarien).

Im Nationalmuseum zu Sofia wird eine viereckige Grabsteinplatte mit Reliefdarstellung und griechischer Inschrift aufbewahrt, die aus den Ruinen der römischen Stadt Marcianopolis beim Dorf Devnja, Bez. Varna, stammt. Die Inschrift wurde seinerzeit von E. Kalinka zusammen mit einer Zeichnung der Stele (Abb. 1) veröffentlicht¹, die noch manche Einzelheiten des Ornamentes erkennen läßt, welche heute auf dem Original kaum mehr zu sehen sind (Taf. 3, 2).

Die Grabstele² ist 1,46 m hoch, 0,83 m breit und 0,19 m dick. Sie endet unten mit einem breiten Zapfen zum Einlassen in den Boden. Ein dreieckiger Giebel mit Seitenakroterien bildet den oberen Abschluß. Den Hauptteil der Vorderfläche nimmt das tief eingelassene Inschriftfeld ein, das von einem profilierten Rahmen umgeben ist. Zwei Weinranken, die unten aus je einem Kelch heraussprießen, verzieren die Leisten an den beiden Seiten dieses Rahmens. Zwischen Inschrift und Giebel ist eine viereckige Nische eingetieft, in deren Mitte die Darstellung einer Halbfigur zu erkennen ist³. Auf den Randleisten erkennt man seitlich der Nische je ein Rechteck, das durch eingeritzte Rautenlinien ausgefüllt ist. Die Schrägleisten des Giebels sind mit Zahnschnitt versehen, in dem Giebfeld ist ein runder Schild mit einer nach unten geneigten Lanze dargestellt. Die Akroterien sind mit Halbpalmetten verziert. Auch der



Abb. 1. Grabstele aus Devnja. M. 1:15.
Zeichnung nach E. Kalinka.

untere Zapfen der Stele ist von Verzierung merkwürdigerweise nicht frei geblieben, auf ihm ist ein doppelhenkliges Gefäß zwischen zwei Blättern angebracht.

Die Stele aus Devnja ist dem Stil der Weinranken nach erst am Ende des 3. oder im 4. Jahrhundert entstanden. Die Stele zeichnet sich durch einen einfachen tektonischen Aufbau aus. Dieser Tektonik ist auch die Ornamentik,

¹ E. Kalinka, *Antike Denkmäler in Bulgarien* (1906) 273f. Nr. 345. — Die Inschrift lautet: Σοί, Ἀστρά/πεια παρ/είφρον, ὄμ/οζυγέης / ἡρατεινῆς / μάρτυρες / καὶ στοργῆς / ἕδρουσα τόν/δαι λείθον. Βεικτορῖν(ι/ν)ος ἀπὸ πρ/εποσίτων / συνζήσας ἔ/τη κε'. μνη/νοσύνης / στήλη. κατὰ δά/κρυα χέρετε / παροδίτε.

² Arch. Anz. 1937, 517 Abb. 5. Die Vorlage zu Taf. 3, 2 wird Chr. M. Danoff (Sofia) verdankt.

³ Die Deutung der dargestellten Figur ist trotz der Angabe der Inschrift dadurch sehr erschwert, daß die Darstellung sehr verwittert ist.



Abb. 2. Grabstele aus Smyrna. M. 1:6.

an den Leisten ununterbrochen von unten bis oben durch, ohne Rücksicht auf die Gliederung der Vorderfläche der Stele⁴. In dieser Beziehung stimmt die Stele aus Devnja mehr mit den Grabstelen aus anderen Provinzen und besonders aus Pannonien⁵ überein, die eine Nischenarchitektur zeigen. Die Porträt-nische wird von Pfeilern oder Halbsäulen umgeben, das Inschriftfeld von Rankenornament. Bei unserer Stele erscheinen an Stelle der architektonischen Umrahmung die eingeritzten Rautenmuster.

Die Verwendung solcher Muster zur Verzierung von Grabstelen ist eine durchaus seltene Erscheinung. Wir kennen nur eine Grabstele aus Smyrna im Alten Museum zu Berlin, auf der dieses Muster erscheint (Abb. 2)⁶. Die Stele ist 0,62 m hoch, 0,39 m breit, 0,10 m dick und oben abgestoßen. Sie zeigt ein von zwei Pfeilern eingeschlossenes Feld, in dem ein Kranz mit Vogel und darunter weibliche Toilettengeräte dargestellt sind. Auf der Leiste darüber steht das Datum, auf dem Sockel die griechische Inschrift⁷. Die Stele ist auf das Jahr

⁴ Kalinka a. a. O. Abb. 125. 127. 133. 135; B. Filow, Bull. Soc. arch. Bulg. 3, 1912/13, 11 Abb. 7; Sbornik za narodni umotvorenija 18, 1901, 797 Nr. 13; Gr. Florescu, Monuments épigraphiques inédits de Capidava. Istros I, 1934 Fasc. 2 Abb. 1; Arch. Anz. 1937, 519 Abb. 7.

⁵ Vgl. A. Schober, Die röm. Grabsteine von Noricum u. Pannonien (1923) Abb. 97. 103. 104.

⁶ Vgl. Beschreibung d. ant. Skulpturen Berlin Nr. 791. Die Vorlage zu Abb. 3 wird C. Blümel (Berlin) verdankt.

⁷ Oben: ἔτους τμς μ(ηνός) Καίσαρος ζ.— Unten: Ἀὐρ. Πορφύριος Τροφιμᾶ τῆ(ι) / προσφιλεστάτῆ(ι) καὶ σεμνοτάτῆ(ι) γυναικὶ Πραῦ[δί/κῆ] μνή[μῆς] χά[ρῶν].

abgesehen allerdings von der Verzierung des Zapfens, untergeordnet. Das Inschriftfeld als Hauptteil ist noch dadurch betont, daß es von einem breiteren Rahmen umgeben ist und damit als fester, kräftiger Unterbau wirkt, auf den die Nische mit dem Giebel aufgesetzt ist. Die Nische und der Giebel wirken dagegen wie leichtere Bauglieder. Ihre architektonische Wirkung wird verstärkt durch die Ausbildung des Zahnschnittornaments auf dem Giebel. Es ist auffallend, daß die Ornamente der Randleisten nicht einheitlich von unten nach oben durchgeführt sind, sondern entsprechend der Gliederung der Mittelfelder wechseln.

Die römischen Grabstelen der späteren Kaiserzeit in der Moesia Inferior zeigen eine andere Art der Ornamentierung der Seitenleisten. Die Ranken laufen

271 n. Chr. datiert. Das Rautenmuster überzieht die Schäfte der Pfeiler. Die Art der Verwendung dieses Motivs auf den beiden Stelen ist daher völlig verschieden, auf der Stele aus Smyrna wirkt es ganz ornamental, an der Stele aus Devnja dagegen als konstruktives Element, das eng zu der Nische als dem Mittelglied des Grabmales gehört. Die beiden mit Rautenlinien gefüllten Vierecke wirken als aufgeschlagene Flügel einer gitterartigen Doppeltür. Man vergleiche damit einen

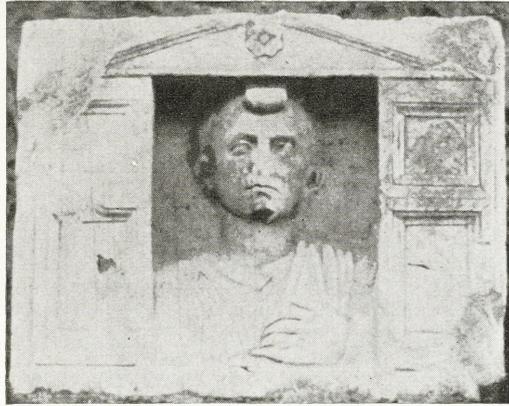


Abb. 3. Grabstein von der Via Appia in Rom.
Nach Zadoks-Jitta Taf. 4, 3.

Grabstein von der Via Appia mit der Darstellung eines Schrankes (*armarium*)⁸ für die Aufbewahrung der Ahnenbilder (*imagines maiorum*)⁹ (Abb. 3)¹⁰. Die Ähnlichkeit der Konstruktion ist auffallend: eine Nische mit dem Brustbild einer Frau, an den Seiten die aufgeschlagenen Flügel einer massiven, kastenartig gegliederten Doppeltür und darüber ein dreieckiger Giebel. Ein anderer Grabstein aus Rom¹¹ zeigt die Flügel der Türe ein wenig nach vorne gezogen und reich verziert. Der Giebel hat Seitenakroterien. Die Büste ist männlich.

Während bei diesen Beispielen die Armaria ganz realistisch wiedergegeben sind, zeigt ein Grabstein im Nationalmuseum Kopenhagen (Taf. 3, 1)¹² zwei Schreine, die aber sehr schematisch dargestellt sind. Immerhin ist ihr Gerüst deutlich: ein Rahmen, in welchen ein Kopf im Profil gesetzt ist, darüber ein dreieckiger Giebel, an den Seiten die aufgeschlagenen perspektivisch dargestellten Türflügel. Die beiden Schreine befinden sich auf den Seiten eines langen Inschriftfeldes. Die Köpfe, links ein weiblicher, rechts ein männlicher, sind einander zugekehrt.

Die bisher erwähnten Beispiele stammen aus Italien und gehören noch in das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr.¹³ Es sei weiter ein Beispiel aus Dalmatien angeführt, das im Museum Split aufbewahrt wird und in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist (Taf. 3, 3)¹⁴. Die Stele zeigt im oberen Teil des

⁸ Vgl. hierzu Mau in RE. 2, 1176 f.; E. Saglio in Daremberg-Saglio 1, 432 f.; G. Richter, *Ancient Furniture* (1926) 143 ff.

⁹ Zu den *imagines maiorum* vgl. K. Schneider u. H. Meyer in RE. 9, 1097 ff.; E. Courbaud in Daremberg-Saglio 3, 412 ff.; A. N. Zadoks u. J. Jitta, *Ancestral Portraiture in Rome* (1932) 22 ff. mit Lit.; R. West, *Röm. Porträt-Plastik* (1933) 33 ff.

¹⁰ Zadoks-Jitta a. a. O. Taf. 4, 3.

¹¹ Zadoks-Jitta a. a. O. Taf. 4, 2.

¹² Zadoks-Jitta a. a. O. Taf. 4, 1.

¹³ Ein anderer Grabstein mit Schrankdarstellung stammt aus Perugia, vgl. G. Conestabile, *Monumenti di Perugia etrusca* 4, 240 u. Taf. 63.

¹⁴ Die Stele ist bei O. Benndorf, *Antike Gesichtshelme und Sepulkralmasken* (1876) 76, 3 erwähnt; vgl. auch CIL. III 2410. — Den Hinweis auf diesen Grabstein verdanke ich E. Budde (Berlin), dessen Arbeit über *Armarius* und *Κιβωτός* (Diss. Münster 1937) demnächst erscheinen wird. Für die Erlaubnis zur Abbildung eines Ausschnittes aus diesem Grabdenkmal bin ich M. Abramić (Split) zu Dank verpflichtet.



Abb. 4. Thora-Schrein aus einer Wandmalerei
in der Katakombe der Villa Torlonia.
Nach H. W. Beyer u. W. Lietzmann Taf. 13.

Inscrippfeldes ein Armarium und rechts darunter eine Axt (*ascia*). Die Konstruktion des Schrankes ist einfach wiedergegeben. Die Büste ist von einem Rahmen umgeben, mit zwei nach auswärts geschlagenen, massiven, ungegliederten Türflügeln. Die hölzerne Konstruktion ist ganz deutlich. Polybius bezeichnet in seinem Geschichtswerk (VI 53, 4) die Armaria ausdrücklich als hölzerne tempelartige Gehäuse (*ξύλινα ναῖδια*)¹⁵.

Die Türen der Schreine auf den oben erwähnten Grabsteinen sind als massiv gefertigt dargestellt. Außer den Armaria zur Aufbewahrung der Ahnenbilder gab es aber auch solche von derselben Form und ähnlicher Konstruktion, die zu anderen Zwecken dienten,

zur Aufbewahrung von Kleidern, Geld, Schmucksachen, Büchern usw.¹⁶ Wir ziehen nur die Darstellung eines Thora-Schreines aus einer Wandmalerei in dem Arcosol IV aus den Katakomben unter der Villa Torlonia in Rom zum Vergleich heran (Abb. 4)¹⁷. Es ist hier wieder ein tempelartig gebauter Schrank dargestellt, der sich auf einem mit Rautenlinien verzierten Podium erhebt. Die Türen sind nach beiden Seiten aufgeschlagen und lassen die Rollen im Innern sehen. Wichtig ist aber in unserem Zusammenhang, daß die Türflügel nicht massiv, sondern gitterartig gebaut sind, was ganz genau der Konstruktion der seitlichen Vierecke auf der Stele aus Devnja entspricht.

Aus dem Gesagten wird klar, daß wir den ganzen oberen Teil der Grabstele aus Devnja als Nachklang der Darstellungen von Armaria mit Büsten auf den Grabstelen betrachten dürfen. Der Steinmetz kann zu seiner Zeit noch solche Vorbilder vor Augen gehabt haben, nur, wie es scheint, war ihm der ursprüngliche Sinn dieser Darstellung fremd, und er hat das Motiv nur als Ornament wiedergegeben.

Wenn nun unsere Auffassung richtig ist, so ergibt sich daraus ein Einblick in die allmähliche Ausbreitung einer italischen Sitte. Die Nachbildung der Armaria mit den Bildnissen der Verstorbenen auf den Grabstelen, ursprünglich auf Italien beschränkt, hat im Laufe der Zeit auch in den Provinzen an Boden gewonnen. Die erwähnten Grabsteine aus Italien gehörten noch dem aus-

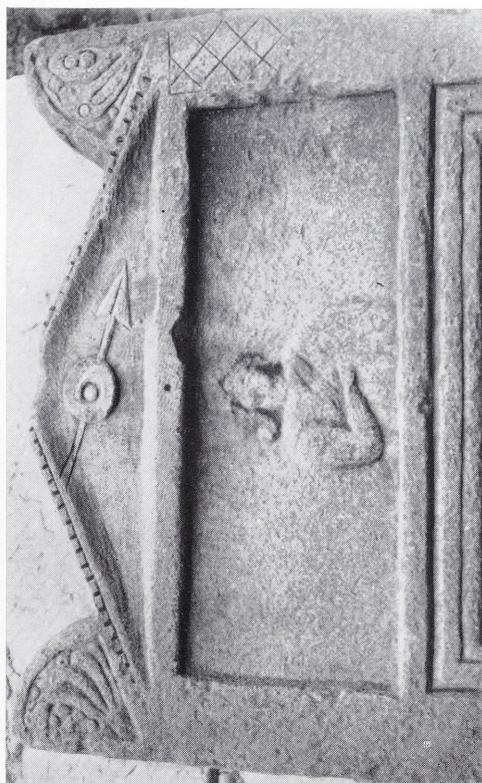
¹⁵ Nach den antiken Schriftstellern waren die Schreine mit den Ahnenbildern gewöhnlich geschlossen und nur bei besonderen feierlichen Anlässen geöffnet, vgl. Polyb. VI 53, 6; Seneca, *controv.* VII 21, 10; *Hist. Aug. Flor.* 19, 6 (ed. E. Hohl II, 201).

¹⁶ Vgl. Anm. 8.

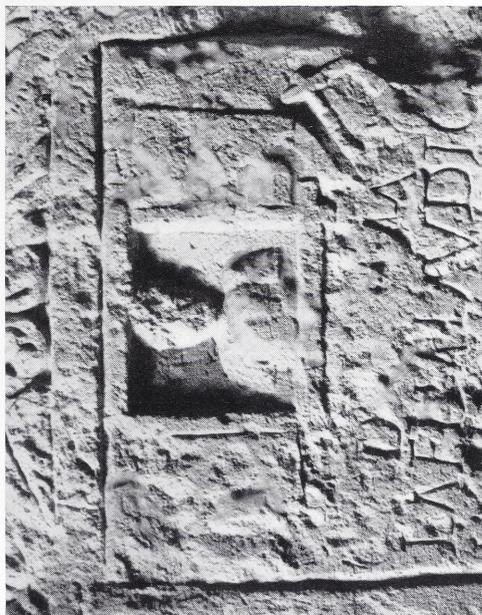
¹⁷ H. W. Beyer u. H. Lietzmann, *Studien z. spätant. Kunstgesch.* 4 (1930) 22ff. u. Taf. 12–13.



1



2



3

1. Grabstein im Nationalmuseum Kopenhagen (nach Zadoks-Jitta Taf. 4, 1).
2. Ausschnitt aus der Grabstele von Devnja. 3. Ausschnitt aus einer Grabstele im Museum Split.



Inscriptensteine von Lobith in Holland. 1 M. 1:7; 2 M. 1:6.

gehenden 1. Jahrhundert v. Chr. an. Den ersten Beleg außerhalb Italiens fanden wir in Dalmatien, und zwar im 2. Jahrhundert n. Chr. Die Grabstele aus Devnja zeigt, wenn auch mittelbar, daß diese Sitte in späterer Zeit noch weiter östlich bis zum Schwarzen Meer verpflanzt worden ist¹⁸.

Vielleicht ergibt die Überprüfung von noch unveröffentlichten Denkmälern in den einzelnen Museen noch weitere Anhaltspunkte für das Nachklingen dieser Sitte und damit einen Beitrag zu der Frage des gegenseitigen Austausches von Kulturgut zwischen den Provinzen und Rom.

Sofia.

Dimiter Dimitrov.

Zwei neue Inschriftsteine aus Holland.

In der Nähe von Lobith, wo der Rhein die holländische Grenze überschreitet, wurden im vergangenen Jahre zwei Inschriftsteine gefunden, welche für die Geschichte der Römer in unseren Gegenden so interessant sind, daß ich mich veranlaßt fühle, dieselben so bald wie möglich bekanntzugeben. Wo mir an einigen Stellen Lesung und Erklärung Schwierigkeit machte, hatte August Oxé in Krefeld die Güte, mir zu Hilfe zu kommen, wofür ich ihm hier meinen herzlichen Dank ausspreche.

Der erste Stein (Taf. 4, 1) ist aus Tuff und trägt die Inschrift (Abb. 1):

I O M	<i>I(ovi) o(ptimo) m(aximo) /</i>
M VAL C	<i>M. Val(erius) C[h]/alcidicu(s) /</i>
ALCIDICV	<i>praef(ectus) c[ho(rtis)] /</i>
PRAEF C	<i>II c(ivium) R(omanorum) eq(uitatae)</i>
IICREQF	<i>p(iae) f(idelis) . . .</i>

Abb. 1.

Die Buchstaben *p. f.* sind hier zu *P* ligiert. Daß der letzte Buchstabe der Inschrift *D(omitiana)* gewesen und dieselbe also genau zwischen 89 und 96 datiert ist, wie Oxé meint, kommt mir sehr wahrscheinlich vor; von einer absichtlichen Ausmeißelung dieses Buchstabens nach der *damnatio memoriae* des Kaisers sind aber keine Spuren zu erkennen, weil die ganze rechte Seite des Steines abgeschliffen ist. Jedenfalls ist er aber in die letzten Jahre des

¹⁸ Aus den Nachrichten der Hist. Aug. Flor. 19, 6, wo die Ereignisse vom Jahre 276 n. Chr. behandelt sind, ergibt sich, daß die Aufbewahrung der Ahnenbilder in Schreinen am Ende des 3. Jahrhunderts noch üblich gewesen sein muß.